

Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz
Herausgeber: Franz Otto Schmid
Band: 4 (1909-1910)
Heft: 15

Artikel: Die dritte Landessprache
Autor: Platzhoff-Lejeune, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-748149>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die dritte Landessprache.

Von Ed. Blaghoff-Dejeune.

Unumwunden werden wir zugestehen müssen, daß das Italienische als dritte Landessprache, die von 150,000 Schweizern und 100,000 Ausländern bei uns gesprochen wird, bisher entschieden zu kurz kam. Die Tessiner sind daran zwar ein wenig mit schuld. Im Bahnwesen waren sie auf die Eröffnung der Gotthardlinie nicht vorbereitet. Der Stand ihres Primarschulwesens rechtfertigte im Jahre 1882 sehr wohl die Errichtung besserer Schulen deutscher Zunge. Heute fiele es niemandem mehr ein, im Tessin solche zu gründen, denn im Schulwesen steht Tessin heute unter den katholischen Kantonen an erster Stelle. Aber es wird auch niemandem im Ernst einfallen, die bestehenden Schulen jetzt aufzuheben. Sie könnten nur so verschwinden, daß sie sich von selbst entvölkern. Zur Vorbereitung für den Bahndienst ist bis jetzt im Tessin auch wenig geschehen. Kein Wunder, daß die Gotthardbahn deutschsprachige Beamte vorzog, obschon die Befähigung der Tessiner für den Bahndienst, ihre Gewissenhaftigkeit, ihre Sprachkenntnis und Liebenswürdigkeit, von keinem Kenner der Verhältnisse bestritten wird. Da in nächster Zeit an der Handelsschule in Bellinzona die Eisenbahnabteilung erweitert, vielleicht gar ein kantonales Technikum geschaffen werden soll, so wird auch hier eine Besserung in dem von den Tessinern gewünschten Sinne eintreten. Schon jetzt haben die Bundesbahnen im fünften Kreis ihre Pflicht getan. Man findet Tessiner Kondukteure nicht nur auf den Tallinien, sondern auch in den Schnellzügen bis Luzern, leider noch viel zu wenig auf der Simplonlinie. Auch die deutschsprachigen Kondukteure fangen an, das Italienische als erste Verkehrssprache zwischen Airolo und Chiasso zu gebrauchen. Und die Statistik des Tessiner Stations-, Bahn- und Lokomotivenpersonals wird mit jedem Jahre für unsere fratelli ticinesi erfreulicher.

Eine andere Frage ist die der Verwendung unserer dritten Landessprache in Bern. Die Antwort des Bundesrates an den Tessiner Regierungsrat zuhanden der vier kaufmännischen Vereine dieses Kantons steht dem Begehren auf stärkere Berücksichtigung des Italienischen sehr wohlwollend gegenüber. Noch steht zwar der endgiltige Bescheid der einzelnen Bundesverwaltungen aus*), ob es möglich sei, mit dem Tessin italienisch zu korrespondieren. Worauf zu erwidern ist, daß es möglich sein muß, wenn die Tessiner es verlangen. Was würden unsere Genfer

*) Ist inzwischen eingetroffen und durchaus befriedigend ausgefallen.

und Waadtländer sagen, wenn man sie von Bern aus deutsch anschriebe! Ein Sturm der Entrüstung würde sich erheben, und die französische Presse fiele mit Wonne in das Zorngeheul ein. Was nun dem Westen recht ist, soll dem Süden billig sein. Gestehen wir es nur: wir sehen zu leicht im Tessiner den „mindern“ Eidgenossen und werden dadurch wahrscheinlich durch die zahllosen italienischen Arbeiter verführt, die mittel- und bildungslos jährlich bei uns ein- und ausgehen. Wir würdigen nicht genug den Vorzug, ein Stück italienischer Kultur in unserer Bundesgemeinschaft zu haben, und wir nützen diesen Vorteil nicht genügend aus. Es wird noch viel zu wenig Italienisch bei uns getrieben, und wir machen uns gar zu oft nach englischem Vorbild die Sprachgewandtheit der Tessiner zunutze, die so gut deutsch und französisch reden, daß wir uns nicht die Mühe zu nehmen brauchen, ihre Sprache zu erlernen. Unsere kantonalen Unterrichtsanstalten tun in dieser Beziehung viel zu wenig. An Gymnasien, Industrieschulen und Töchterschulen, wo überhaupt italienische Kurse eingerichtet wurden, werden sie wenig benutzt*). Sonderbarerweise legen gerade unsere Welschen, die den Tessinern doch mit besonderer Sympathie entgegenkommen sollten, eine bemerkenswerte Nichtachtung der italienischen Sprache an den Tag. An der Genfer Hochschule z. B. findet diesen Winter eine einstündige Vorlesung über italienische Literatur statt, ebenso in Lausanne. Da steht Zürich mit 3, Neuenburg mit 5, Bern mit 9, Freiburg mit 11 wöchentlichen Vorlesungs- und Übungsstunden doch besser da. Freiburg und Neuenburg haben sogar eigene Lehrstühle für italienische Literatur, während in Lausanne und Genf die Dozenten zur Abhaltung der Vorlesungen in italienischer Sprache aus begreiflichen Gründen sich nicht verstehen können. Man kann es unter solchen Umständen den Tessiner Studenten nicht verdenken, wenn sie sich nach Italien wenden, wo sie übrigens angesehene Tessiner Philologen finden, die ihre schweizerische Heimat verlassen mußten, weil keine schweizerische Hochschule daran dachte, sie an sich zu fesseln.

Vergessen wir doch nicht, daß unser Tessin außer seiner Handelsschule und dem Lehrerseminar über drei Progymnasien und Industrieschulen, sowie über ein Gymnasium (Liceo) verfügt, das zu den besten der Schweiz gehört. Wenn es sich bewahrheiten sollte, daß das Tessiner Erziehungsdepartement an die Einrichtung regelmäßiger Ferienkurse in Lugano denkt, die sowohl dem Lehrpersonal der Innerschweiz und des Tessins als auch den Ausländern dienen sollen, so wäre das die beste Propaganda,

*) Das neue waadtländische Unterrichtsgesetz von 1910 läßt z. B. in den klassischen Gymnasien die Wahl zwischen Griechisch und Englisch. Das Italienisch sei weniger nützlich als das Englisch und habe eine ärmere Literatur. So redet nur die Unwissenheit.

die das Tessin für seine Sprache machen könnte, besser als alle Gesuche und Proteste. Und wenn der Regierungsrat in Bellinzona von Bern eine Subvention für das Studium des Italienischen in der welschen und deutschen Schweiz als Entgelt für die den deutschen Schulen im Tessin von Bund und Kanton gewährte Unterstützung verlangt, so wird auch diese gerechte Forderung in der Bundesstadt Gehör finden.

Freilich, eine Bedingung müssen wir unsern italienischen Eidgenossen stellen: ihre vollständige Unabhängigkeit Italien gegenüber! Mit einer Tessiner Sektion der Dante Alighierigesellschaft können wir uns schwer befreunden. Gewiß, wir fürchten nicht im geringsten, daß diese Tessiner Sektion irredentistische Politik triebe, wir sind in dieser Beziehung unserer Tessiner sicher und setzen in sie volles Vertrauen. Aber wir fürchten das Hineinreden eines ausländischen Zentralkomitees in unsere ihm völlig unbekannten Verhältnisse. Wenn dieses römische Zentralkomitee in der Gazette de Lausanne vom 1. Dezember 1909 sich vernehmen läßt, die Dante Alighierigesellschaft habe selbst im italienischen Österreich keinerlei politische Tendenzen und gleichzeitig den General Minari zu ihrem Ehrenpräsidenten ernannt, so haben wir von ihrer Aufrichtigkeit keine hohe Meinung. Wenn sie ferner erklärt, ihre Tessiner Sektion wolle „nur mit vollem Recht gegen die Infiltration gewisser exotischer Formen reagieren, die der überhandnehmenden Tätigkeit der deutschen Rasse jenseits der Alpen und ihrer im Tessin allzu sichtbaren Spuren zu danken sei“, wenn sie ferner erklärt, im Tessin „ahme der Geschäftsmann, der Hotelier, der deutschsprachige Angestellte den deutschen Touristen nach (?), wie es ähnlich am Gardasee der Fall sei“, so hoffen wir, daß die Tessiner Dantegesellschaft mit dieser Formulierung ihres Programms und mit dieser von der österreichischen Grenze hergeholten Parallele nicht einverstanden sei. Und die Freude zahlreicher italienischer Blätter über die Gründung der Tessiner Sektion sollte dieser auch etwas verdächtig sein. Der Irredentismus liegt den Italienern so im Blute, daß es gefährlich ist, ihnen aus der Schweiz auch nur den Finger einer Hand zu reichen. Daß ein italienischer Stamm schweizerisch bleiben wolle, daß ein Land mehrsprachig sein und bleiben könne, werden Italiener immer schwer verstehen, und die extrema sinistra wird ihnen dabei kaum helfen. Wir halten es zwar nicht für unmöglich, daß eine Tessiner Sektion der Dante Alighierigesellschaft sich ihre vollständige Unabhängigkeit wahre. Die Beziehungen dieser Sektionen zum Zentralvorstand pflegen sehr lose zu sein. Weder werden jene von diesem unterstützt, noch müssen sie in Rom ihren Tribut entrichten. Es ist sehr anerkennenswert, daß der Tessiner Verein nicht nur in den Vorstand, sondern auch in den Verein nur Schweizerbürger aufnimmt, während neben ihm in Bellinzona und

Chiasso rein italienische Sektionen selbständig bestehen. Gleichwohl muß der neue Verein auf seiner Hut sein, wenn er wirklich Nutzen stiften will, sich von dem Eindringen antinationaler Elemente hüten und sich das Hineinreden von Rom aus in seine inneren Angelegenheiten energisch verbitten. Möge der Druck der Statuten und der erste Versuch zu fruchtbarer Arbeit den üblen Eindruck verwischen, den der Austritt, beziehungsweise Nichteintritt angesehener Tessiner leider schon erzeugt hat.

Vor allem muß der neue Verein aufbauende Arbeit liefern und jede Polemik, jede Protestbewegung unbedingt unterlassen. Er soll dem Italienischen zur Anerkennung als dritte Landessprache in der Schweiz verhelfen. Er soll den Schweizern deutscher und französischer Zunge bessere Gelegenheit zum Studium italienischer Sprache und Literatur auf Schweizerboden bieten. Er soll ein Herd italienischer Kultur sein, an dessen Feuer sich alle Eidgenossen ohne Bedenken wärmen und erfreuen können. Für dieses Entgegenkommen wollen wir diesseits des Gotthard und Simplon unsererseits versprechen, dem italienischen Geistesleben größere Aufmerksamkeit zu schenken und jeden Gedanken an die „Überlegenheit“ einer Kultur über die andere in einem Lande fallen zu lassen, das drei Sprachen und Kulturen brüderlich vereinigt.



Frühwanderung.

Und nun gehn die Freunde mir zur Seite — —
Und wir schreiten stolz mit hohen Stirnen,
Daß die schwarz und braunen Locken flattern
Rüßig bergwärts in den jungen Tag.
Steigen lingend durch das rote Frühlicht,
Durch die weichen, weißen Morgennebel,
Die wie Goldhaar von viel schönen Stirnen
Süß und leiden um die untern wehn — —

Kommen junge Menschen durch den Morgen
Frisch und stolz, wie blonde Königskinder —
Hohe Burle, die mit Karst und Haue
Und mit offner Brust zur Arbeit schreiten;
Schöne Mädchen, die mit Roß und Wagen
Reck und jubelnd in die Schollen fahren.
Gehen alle wie vom Glück geegnet
Hellen Auges und mit roten Lippen,
Und ihr Morgengruß klingt hell und lieghaft,